Der verlorene Sohn

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der verlorene Sohn.

.... Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel um seinen Hals und küßte ihn.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut ihn an und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße;

Und bringet ein gemästetes Kalb her und schlachtet es, laßt uns essen und fröhlich sein;

Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und fingen an fröhlich zu sein. Luc. 15, 18—24.

*

Ergriffen lasen wir in der Zeitung, wie der Vater eines der beiden Basler Mörder zum Sarge und zum Grabe seines Sohnes hergereist kam. Was für Schmerzgefühle müssen den armen Mann zerrissen haben! Redlicher Leute Kinder sind es gewesen; zwei verlorene Söhne, die den Heimweg zurück zum Vater nicht mehr gefunden haben. Wo lag die Schuld? Waren die Väter zu streng? War ihre Erziehung zu lax? Konnten sie sich die Liebe und den Respekt ihrer Kinder nicht gewinnen? Oder war den verlorenen Söhnen der Weg zurück durch die Umstände und Verhältnisse verrammelt und versperrt? War diese millionenfache Bedrängnis der heutigen deutschen Jugend, diese schreckliche Aussichtlosigkeit der ausgelernten, studierten, taten- und arbeitslustigen, aber überflüssigen und überzähligen deutschen Söhne die unübersteigliche Barriere auf diesem Weg zurück? Wir können es in diesen zwei Einzelfällen nicht wissen. Wir können nur wünschen und mit Inbrunst danach flehen, daß die große göttliche Vaterliebe, die in dem Jesusgleichnis solch unübertrefflichen Ausdruck gefunden hat, in der ganzen Welt erneut geweckt und gemehrt werde. Daß jeder Verantwortliche, sei er Lehrer oder Lehrmeister oder Regierungsmann oder Richter, an dem schwachen und gestrauchelten Nächsten handeln möge wie der Vater im Gleichnis. H. B.

Gustav Doré: Der verlorene Sohn in den Armen seines Vaters.

V.

Es war am Abend des Donarstages. Auf der Anhöhe jenseits der Saane, an einem Waldrande, stunden zwei mächtige, mit Blumenkränzen geschmückte Eichen. Vor ihnen erhob sich ein niedriger Altar aus unbehauenen Steinen. Einige Schritte davon loderte ein Feuer, über dem an langem Spieß ein halbgewachsener Eber gebraten wurde. Zwischen den Eichen saß Helwig, bedient von ihren zwei Enkelinnen. Alle drei trugen lange, weiße Gewänder, und ihr aufgelöstes, kranzgeschmücktes Haar floß ihnen über Schultern und Rücken. In weitem Halbkreis um das Feuer lagerten ein paar Dutzend Männer und auch einige Frauen auf Baumstrünken, Steinen und rasch bereiteten Sitzen. Schmied Rupold besorgte das Feuer und drehte von Zeit zu Zeit den Bratspieß. Die beiden Mädchen bestreuten den Braten hin und wieder mit duftenden Kräutern oder übergossen ihn mit stark gesalzenem Met. Man hatte das Blut des Opfertieres zwischen die Wurzeln der Eichen gegossen und die Eingeweide in das Feuer geworfen.

Die Leute redeten mit gedämpfter Stimme, betrachteten den Opferbrand und dessen Dienerinnen oder sahen dem fröhlichen Spiel der Jugend draußen auf der Wiese zu. Dort drehten sich junge Mädchen singend im Reigen, umtanzt von fackelschwingenden Burschen. — Was sangen sie? — Die Jugend hat ihre Lust allezeit in Liedern ausgedrückt, hat einfache Worte und Töne gefunden, die des Lebens Frühling immer versteht. Die Mädchen sangen:

Der Frühling bringt uns wieder
Den frohen Maientanz.
Der Brust entströmen Lieder
Bei hellem Fackelglanz.

Wir drehen uns im Reigen,
Den Blumenkranz im Haar.
Der Kuckuck ruft von Zweigen
Gar lieblich dieses Jahr.

Sein Nestchen baut im Maien
Der Fink und singt mit Lust:
's ist hohe Zeit zum Freien,
Ich fühl's in meiner Brust.